**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** 168 (2000)

**Heft:** 18

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

18/2000 • 4. MAI • 168. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

# GESUCHT: KIRCHLICHE BERUFE

Der Weltgebetstag für geistliche Berufe am 14. Mai geht mancherorts vergessen. Das kann Ausdruck eines Unbehagens sein. Wie kann man für kirchliche Berufe werben, wie kann man darum beten, wenn man unzufrieden ist mit den Amtsstrukturen in der katholischen Kirche?

Andererseits werden in vielen Pfarreien neue Pfarrer, Laientheologen/Laientheologinnen, Jugendarbeiter/Jugendarbeiterinnen, Katecheten/Katechetinnen und andere mehr gesucht. Enttäuschung breitet sich aus, wenn niemand gefunden wird. Doch was unternehmen die Pfarreien, dass in ihren Reihen kirchliche Berufe frühzeitig entdeckt und gefördert werden?

Jedes Jahr gibt die IKB (Information Kirchliche Berufe) eine anregende Mappe heraus, nicht nur für den Gut-Hirt-Sonntag, sondern fürs ganze Jahr. Diesmal heisst das Motto: «Eine Tür verändert die Welt». Das ist eine Anspielung aufs Jubiläumsjahr 2000 und die heilige Pforte. Auf dem Titelbild wird allerdings die niedrige Tür zur Geburtskirche von Bethlehem gezeigt. Die IKB-Mappe nimmt das wichtige Thema des Heiligen Jahres auf: Christus ist die Tür zum Leben. Ohne Christus können wir nicht Christen sein. Jesus ist die wichtige Türe für unseren Lebensweg. Die kirchlichen Dienste verweisen uns auf Christus und verbinden uns mit ihm.

So enthält die IKB-Mappe viele Anregungen für das Jubiläumsjahr 2000, für Besinnungen, Gottesdienste und für die Alltagsseelsorge, in der ja unsere Antwort auf den Ruf Gottes und der Mitmenschen besonders wichtig ist.

Bei der Jugendseelsorge geht es besonders darum, den Jugendlichen bei der Entdeckung der eigenen Berufung und der eigenen Identität beizustehen. Seine eigene Berufung zu finden ist nicht nur für die Jugendlichen wichtig, sondern für jeden Menschen zu jeder Zeit seines Lebens. Deshalb betont die IKB, dass die Berufungspastoral nicht etwa eine schwierige Zugabe zur Alltagspastoral ist, sondern der eigentliche Kern jeder Seelsorge. Immer geht es darum, dem Menschen zu helfen, seinen eigenen Weg, seine eigene Berufung möglichst klar zu erkennen und freudig zu gestalten.

Wir dürfen den Leitern der Arbeitsstelle Kirchliche Berufe, Pfarrer Oswald Krienbühl und der Seelsorgehelferin Amanda Ehrler, dankbar sein, dass sie die IKB in den Jahren 1990–2000 so gut geleitet und inspiriert haben. Sie haben uns viele Anregungen, gute Schriften, IKB-Mappen und -Treffen geschenkt. Auf Ende 2000 wollen sie zurücktreten. Nun stehen wir vor der wichtigen Aufgabe, gute Nachfolger für sie zu finden.

**Eine Tür verändert die Welt**
«Jesus sagt: ‹Ich bin die Tür› – in das dritte Jahrtausend» (Joh 10,9): Weltgebetstag für kirchliche Berufe und Jahresthema 2000/2001

277 KIRCHLICHE BERUFE
278 DRITTER BILDUNGSWEG
279 HEIMAT UND FREMDE
281 DIAKONAT DER FRAU
284 WEIHBISCHOF THEURILLAT
285 LÖSUNGEN ENTWICKELN
286 AMTLICHER TEIL

### Zum Grundproblem

Auch gute IKB-Impulse und -Unterlagen können das Grundproblem nicht lösen, nämlich die bei uns stark verbreitete Unzufriedenheit wegen vielen Fragen um die Ämter in der katholischen Kirche. Wir haben in der Schweiz sehr viele voll ausgebildete Theologinnen und Theologen, die in der Seelsorge oft ausgezeichnet arbeiten, aber nicht geweiht werden können, weil sie Frauen oder verheiratet sind. Als Frauen können sie beste Seelsorgedienste leisten. Doch stossen sie auch ohne feministische Forderungen auf störende und hindernde Grenzen (vgl. Pia E. Gadenz-Mathys: «Was meinen Sie, Frau Pfarrer?» in der Festschrift zum 50. Geburtstag des Bischofs Dr. Kurt Koch, Freiburg 2000). Auch können viele verheiratete Gemeindeleiter die für ihr Amt wichtigen Weihehandlungen nicht selber vollziehen, weil sie als Verheiratete nicht zu Priestern geweiht wurden.

Viele Katholiken werden ungeduldig oder haben bereits resigniert, weil Weihen für Verheiratete und Frauen schon in der Synode 72 ausdrücklich gewünscht wurden. Dieses Unbehagen ist sehr ernst zu nehmen. Dabei muss aber auch gesehen werden, dass es nicht einfach an unserem Papst Johannes Paul II. liegt, wenn die Erfüllung dieses Postulates noch nicht vorliegt. Bei den Gesprächen der Schweizer Bischöfe mit dem Papst verweist er immer auf die Weltkirche und auf den Heiligen Geist, auf die er gut hören möchte. Da haben viele Umfragen und Abstimmungen schon deutlich gezeigt, dass weltweit die Katholiken mehrheitlich für die Beibehaltung des Priester-Zölibats sind und sich auch nicht für die Priesterweihe der Frauen einsetzen. Unser Papst entscheidet auch in dieser Frage nicht in einem diktatorischen Alleingang. Er hört aufmerksam auf die Weltkirche und auf synodale Abstimmungen. Aus vielen Gesprächen mit Bischöfen und Katholiken aus der ganzen Welt habe auch ich den Eindruck gewonnen, dass bei einer weltweiten demokratischen Abstimmung heute die Katholiken mehrheitlich für zölibatäre Priester stimmen würden und sich nicht dafür einsetzen, dass die Frauen geweiht werden. Sie würden also die gleiche Auffassung kundtun, wie sie heute in der katholischen Kirche und von unserem Papst vertreten wird. Auch der Papst kann und will nicht «über Nacht mit einem Federstrich» den Zölibat abschaffen. So autoritär und selbstherrlich ist der Papst eben nicht, auch wenn das merkwürdigerweise gerade progressive Theologen von ihm verlangen.

Natürlich wird bei uns weiter gefragt, ob denn die Schweizer auf die «Langsamkeit» der ganzen Weltkirche Rücksicht nehmen müssen oder ob nicht besser auf die regionalen Verschiedenheiten zu achten sei, wie das früher in der Kirche mit den verschiedenen Patriarchaten möglich war. Eine solche kontinentale Neuaufteilung der Kirche kann durchaus wieder kommen. Aber auch dann werden wir Schweizer von den Katholiken aus der weiten Welt gefragt, ob wir – auch in dieser Frage – wieder einen «Sonderfall» verlangen.

Für heute ist wichtig, dass wir uns für eine Verbesserung der Weihebedingungen für Frauen und Verheiratete einsetzen. Kurzfristig müssen wir jetzt die kirchlichen Berufe besonders fördern, bei denen der Mangel am grössten ist, nämlich zölibatäre Priester und Ordensberufe. Das bedeutet ein neues Ernstnehmen des ehelosen Lebens, das auch Jesus aus Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen gelebt und seinen Jüngern empfohlen hat. Diese zölibatäre Lebensweise liegt zwar nicht im heutigen Trend. Daher muss gezeigt werden, dass eheloses Leben auch heute lebbar ist, glücklich machen und die Mitmenschen beglücken kann. Wir müssen heute die Menschen finden, die zum Ordensleben und Priesterdienst berufen sind. Sie müssen wir sorgfältig begleiten mit der Ermunterung und Liebe, die alle benötigen. Wir sind aufgerufen zum Gebet für alle kirchlichen Berufe und für ihre liebevolle, aufmunternde Begleitung.

Weihbischof *Martin Gächter*

Martin Gächter, Weihbischof im Bistum Basel, nimmt in der Bischofskonferenz eine besondere Verantwortung für die Bereiche Geistliche Gemeinschaften, Jugend, Laienapostolat und Geistliche Bewegungen wahr.

THEOLOGIE IN LUZERN

# 25 JAHRE DRITTER BILDUNGSWEG

Die 400-Jahr-Feier universitärer Bildung in Luzern rief in Erinnerung, dass der Weg zum Theologiestudium über die Mittelschule führte, die sich aus dem Quadrivium und Trivium des Mittelalters entwickelt hatte und sich in der Regel in das Gymnasium und das Lyzeum teilte. Obwohl an manchen Mittelschulen bereits im 19. Jahrhundert technische Abteilungen und Handelsschulen geführt wurden, setzte die erste Eidgenössische Maturitätsanerkennungsverordnung von 1880 bzw. 1888 den Besuch des humanistischen Gymnasiums voraus.

Wer den Weg über das Gymnasium verpasst hatte und dann doch noch Priester werden wollte, musste als ein so genannter Spätberufener die Matura nachholen oder sich für das Hochschulstudium einer Aufnahmeprüfung unterziehen. Diesen Weg nannte man im Unterschied zum üblichen Ersten Bildungsweg den Zweiten Bildungsweg; in der deutschsprachigen Schweiz hatten die evangelisch-reformierten

# FRAUENSOLIDARITÄT

Vierter Sonntag der Osterzeit: Rut 1 (Vorschlag)

**Welt: Heimat und Fremde**

Bis ins vorletzte Jahrhundert war die Schweiz ein klassisches Auswanderungsland: Julius Cäsar hält bei Bibracte die ins fruchtbarere Gallien auswandernden Helvetier auf... Ab dem 15. Jahrhundert ist die Reisläuferei eine der wichtigsten Verdienstmöglichkeiten für Schweizer Männer; die Schweizergarde des Vatikans zeugt noch davon... Arme Bauernkinder dienten bei reicheren Bauern im Schwabenland... Zwischen 1851 und 1855 zogen 50 000 Schweizer/Schweizerinnen, 2% der Gesamtbevölkerung, nach Übersee... Einige Gemeinden bezahlten jenen die Reise, die versprachen, nie wieder zurückzukommen... Im 20. Jahrhundert wurde die Schweiz ein klassisches Einwanderungsland: Seither reisst die Folge von manchmal nur knapp abgelehnten Überfremdungsinitiativen und Einwanderungsbeschränkungen nicht mehr ab. «Vor Überfremdung fürchtet sich bloss der Besitzende; wer nichts besitzt, ist überall zuhause» (Al Imfeld).

**Bibel: Heimkehren**

Das Richterbuch (19–21) endet mit der schrecklichen Geschichte der zu Tode vergewaltigten Nebenfrau eines Leviten durch die Männer der benjaminitischen Stadt Gibea. Die Untat wird durch die übrigen Stämme Israels an den Benjaminitern gerächt, und sie verpflichten sich eidlich, dem Stamm keine Frauen aus den eigenen Reihen zu geben. Später haben sie Mitleid mit Benjamin. Sie überfallen das gileaditische Jabesch und geben die geraubten Frauen den Benjaminitern. Einer andern Version zufolge rauben sich die Männer Benjamins Frauen bei einem Erntefest in Schilo. Der Kontrast der im christlichen Kanon nun folgenden Rut-Geschichte zu dieser Folge von Gewaltakten an Frauen könnte grösser nicht sein. Sie erzählt die Folgen einer Hungersnot (vgl. Kasten), die Juda – angeblich zur Zeit der Richter – heimsucht. Sie veranlasst einen Mann aus Betlehem («Brothausen») in Efrata («Fruchtbare»), Elimelech («Mein-Gott-ist-König»), zusammen mit seiner Frau Noomi («Liebliche») und seinen Söhnen Machlon («Kränklicher») und Kiljon («Schwächlicher») ins höher gelegene, daher noch fruchtbare Moab auszuwandern. Zu Moab scheinen gute Kontakte zu bestehen. Von Davids Eltern wird berichtet, dass sie in einer Notzeit den Schutz des moabitischen Königs geniessen (1 Sam 22,3–4). Trotzdem geistern auch ganz andere Geschichten über Moab umher. Die Moabiter/Moabiterinnen stammten «vom (eigenen) Vater» *(mo'ab)* her, seien also das Produkt eines Inzestes (Gen 19,30 ff.). Sie seien Gott verhasste Verführerinnen (Num 25,1–5). Sie seien nicht gastfreundlich, ja Feinde Israels und daher vom JHWH-Kult in Jerusalem auszuschliessen (Dtn 23,4; vgl. Esra 9,1f.; Neh 13,23 ff.). Umso erstaunlicher die im Folgenden erzählte Geschichte: Machlon und Kiljon heiraten die moabitischen Frauen Orpa («Rücken») und Rut («Freundin» oder «Erquickung»), sterben aber – ihren sprechenden Namen entsprechend – vorzeitig. Noomi schickt die beiden Witwen zu ihren Mutterhäusern (!) mit dem Segensspruch: «JHWH erweise euch Liebe/Güte/Freundlichkeit *(chäsäd)*, wie ihr sie den Toten und mir erwiesen habt» (1,8). Mit *chäsäd* fällt zum ersten Mal ein Schlüsselwort, das sich wie ein roter Faden durch die Erzählung zieht (vgl. 2,20; 3,10; 4,14). Das Leitwort des ersten Kapitels ist aber «heimkehren» (*schuv;* 1,8.11.12.15.16.21.22). Die Schwiegertöchter Noomis sollen heimkehren, um sich neue Männer zu suchen, die ihnen ein Haus bauen (vgl. SKZ 44/1999). Orpa kehrt in dieser Weise heim, für Rut aber heisst heimkehren mit Noomi gehen. Ihr Bekenntnis zu Noomi, ihrem Land, Volk und Gott (1,16f.) ist zum kirchlichen Trauspruch – jedoch zwischen Mann und Frau – geworden. Zu Hause in Betlehem angekommen, lässt sich Noomi Mara («Bittere») nennen – noch hat sich der Segen der ausländischen Schwiegertochter nicht vollständig entfalten können.

**Kirche: Schwestern**

«Es steht geschrieben/ Du sollst nicht/ nach der Frau deines Nächsten verlangen!/ Wem das wohl gilt?/ Es bedarf keiner Klärung./ Ich aber habe das Verlangen/ nach der Frau meines Nächsten/ sie ist nicht Objekt meiner Begierde/ sie ist meine Schwester./ Diesem Verlangen/ will ich nicht wehren/ es soll uns zusammenbringen/ aus Konkurrenz und Vereinzelung/ jede Frau kämpft gegen die andere/ um Gunst und Ansehen/ bei ihrem Nächsten./ Uns sollte geschrieben stehen:/ Du sollst nicht verlangen/ nach der Gunst der Männer/ wider deine Schwestern!» (Christel Voss-Goldstein)

*Thomas Staubli*

Literaturhinweis: Schulstelle Dritte Welt/Caritas Schweiz (Hrsg.), Unsere Klasse hat viele Gesichter. Arbeitsmappe für den interkulturellen Unterricht im 5.–7. Schuljahr. Von Silvia Hüsler-Vogt, o. J.

**Hunger**

Hungerszeiten waren verbreitet im Alten Orient, doch hatten sie überall etwas andere Ursachen, insofern sie durch ungünstige Witterung verursacht wurden. In Sumer konnten Stürme und Sturmfluten Ernten und Behausungen zerstören. In Ägypten führte das wiederholte Ausbleiben der jährlichen Nilüberschwemmung zu Hungersnöten: «Um es dich wissen zu lassen: Ich war in Not auf dem grossen Thron und die, die im Palast lebten, waren in harter Bedrängnis wegen eines sehr grossen Übels, denn der Nil kam nicht in meiner Zeit, während einer Dauer von sieben Jahren. Korn war knapp, die Früchte waren ausgetrocknet und alles, was sie assen, war minimal. Jedermann beraubte seinen Gefährten. Sie bewegten sich ohne aufrecht zu gehen. Der Säugling jammerte, der Jüngling weinte, das Herz der alten Männer war in Trauer, ihre Beine waren gekrümmt, am Boden kauernd, ihre Arme waren geknickt. Die Höflinge waren in Not. Die Tempel waren verschlossen; die Heiligtümer enthielten nichts als Luft. Alles fand man leer» (sog. Hungersnotstele aus dem 2. Jh. v. Chr.; vgl. auch die Bilder in SKZ 14/1998 und 10/1999). In Kleinasien und der Levante waren es die ausbleibenden Herbstregen nach brütend heissen Sommerzeiten, die eine Hungersnot verursachen konnten. Ein hetitischer Mythos (ca. 15. Jh. v. Chr.) versucht die Naturerscheinung durch das grollende Sich-Verstecken des Wettergottes Telpinu zu erklären. Die Muttergöttin kommt schliesslich auf die Idee, den Unauffindbaren durch eine Biene suchen zu lassen. Der Plan gelingt, und die Biene sticht den auf einer Bergwiese schlafenden Gott. Noch mehr erzürnt lässt er nun zerstörerische Unwetter über die Menschen los. Von den Phöniziern ist den Griechen bekannt, «dass sie bei grossen Unglücksfällen infolge von Kriegen, Seuchen oder Dürre einen ihrer Liebsten opferten, indem sie ihn Kronos (= Moloch) weihten» (Porphyrius, De Abstinentia II,56). Die im Orient am weitesten verbreitete Erklärung vorübergehend ausbleibender Fruchtbarkeit ist aber die des in die Unterwelt hinabgestiegenen Fruchtbarkeitsgottes (Dumuzi, Baal, Adonis, Osiris; vgl. Joh 12,24). Die ausführlichste Hungergeschichte des Ersten Testamentes (1 Kön 17f.) deutet die Not als eine Folge des Grollens JHWHs über den Abfall der Israeliten zu Baal und Astarte bzw. für Ungehorsam (vgl. Dtn 8,3; 28,48; 32,24; 2 Sam 21,1; 1 Chr 21,12; Jer 14,12; 18,21; 21,7–9). Erst ein Opfer für den Gott Israels und seine Anrufung als «JHWH, Gott Abrahams, Isaaks und Israels» führen eine Wende herbei. Von Hungersnöten als erste betroffen sind Witwen mit ihren Kindern. Besonders die ärmeren und ländlichen Bevölkerungsteile werden durch Hungersnöte zur vorübergehenden Auswanderung gezwungen. Bevorzugte Aufenthaltsorte in Hungerszeiten sind für die Menschen Judas vor allem Ägypten (Gen 12,10; 26,1; 37–50 passim; vgl. Jer 42,16–22; 44,12f; 45,27) und für einige auch die höher gelegenen und daher länger fruchtbaren Gefilde Moabs, östlich des Jordan Rut (1,1). Auch Heuschreckeneinfälle (Joël 1,1–20) und Kriege (2 Kön 6,25.29) können Hunger verursachen. Hungersnöte sind die Hauptursache für Schuldsklaverei, wie es eindrücklich Gen 47,13–21 schildert. Angesichts dieser bedrohlichen Not ist Speisen von Hungernden Ausdruck echter Frömmigkeit (Jes 58,7; Ez 18,7.16); sogar der Feind ist von diesem Gebot der Nächstenliebe nicht ausgenommen (Spr 25,21f.). In den Speisenden ist Gott selbst gegenwärtig (Ps 34,11; 107,9; Spr 10,3; Neh 9,15).

THEOLOGIE IN LUZERN

Kirchen für diesen Bildungsweg die Kirchlich-Theologischen Schulen eingerichtet, während den katholischen Spätberufenen dafür unter anderem katholische Kollegien offen standen.

## Not macht erfinderisch

Aufgrund einer im Blick auf den sich abzeichnenden Priestermangel durchgeführten Umfrage stellten die Leiter der Priesterseminarien, die Schweizerische Regentenkonferenz, 1973 fest, dass für das darauf folgende Jahr nur mehr wenige Neupriester zu erwarten waren: für das Bistum Basel 3, für das Bistum Chur 4, für das Bistum St. Gallen 1, für das Bistum Lausanne, Genf und Freiburg 1 bis 2, für das Bistum Sitten 3, für das Bistum Lugano 1. Um gegen die Not des sich damit ankündigenden verschärften Priestermangels etwas zu unternehmen, regte die Regentenkonferenz die Planung eines Dritten Bildungsweges an, bei dem auf die Matura als Zulassungsbedingung zum Theologiestudium bzw. zur Ausbildung zum vollamtlichen kirchlichen Dienst verzichtet werden könnte.

Ausgegangen wurde aber nicht nur von dieser Notlage, sondern auch von der Erfahrung, dass die schulische Matura nicht das einzige Reifezeugnis ist. So war bei der Einführung dieses Dritten Bildungsweges der Gedanke wegleitend: Was «am eigentlichen wissenschaftlichen Charakter dieses Studienweges geopfert wird, soll durch eine grössere Nähe zur seelsorgerlichen Praxis und eine in einem anderen Beruf erworbene Reife und Erfahrung ersetzt werden»[1]. Auf der einen Seite wurde und wird so die Lebens- und Berufserfahrung als Ausbildungselement ernst genommen. Das bedingte und ermöglichte persönlich abgestimmte Ausbildungsgänge, was heute als «Ausbildung in Modulen» bezeichnet wird. Auf der anderen Seite dachten die Verantwortlichen auch an den Priestermangel, an den Mangel an Seelsorgern und Seelsorgerinnen und an die Möglichkeit neuer Dienste in der Kirche. Die Bischöfe erklärten denn auch, sie hätten 1974 dem Dritten Bildungsweg, der neuen Ausbildungsart für den hauptamtlichen kirchlichen Dienst, in diesem Zusammenhang zugestimmt.

Auch wenn der Dritte Bildungsweg nicht nur aus einer Notlage, sondern auch aus einem Bedürfnis heraus entstanden ist, hat er doch spürbar zur Entschärfung der Notlage beigetragen. In dem Vierteljahrhundert seit seinem Bestehen hat er 226 Frauen und Männer auf den kirchlichen Dienst vorbereitet; von ihnen sind 43 zu Priestern und 20 zu Diakonen geweiht worden.

Den die vorbereitende katechetische Ausbildung vertiefenden theologischen Teil der Ausbildung vermittelt das «Theologische Seminar Dritter Bildungsweg», das, von den drei Deutschschweizer Bistümern getragen, zunächst und für viele Jahre der Theologischen Hochschule Chur angegliedert war. Weil Bischof Wolfgang Haas eigene Wege der Priesterausbildung gehen wollte, liess er dieses Seminar nach einem schwierigen Hin und Her 1993 an die Theologische Fakultät Luzern ziehen. Um ihm und dem seinerzeit vom Bündner «Corpus catholicum» gegründeten Institut für die Fortbildung der Katecheten (IFOK; heute Institut für Fort- und Weiterbildung der Katechetinnen und Katecheten) eine verlässliche rechtliche Trägerschaft zu geben, wurde der Verein «Katholische Seelsorge-Ausbildung Luzern (DBW und IFOK)» gegründet.

Die in Luzern stärker zum Tragen gekommene einheitliche Leitung der beiden Institutionen durch Prof. Karl Kirchhofer führte schon bald zu einer stärkeren Verschränkung der Arbeitsfelder der beiden Institutionen; zunehmend gefragt waren nämlich Beratung und Begleitung. Die Leitung des Dritten Bildungsweges wurde zunehmend zu einer «Triagestelle für die Studienplanung in kirchlichen Diensten», während die Leitung des IFOK immer mehr zu einer «Anlaufstelle für Fort- und Weiterbildung» wurde.

## Verschränkung mit der Theologischen Fakultät

Die Trägerschaft der «Seelsorger-Ausbildung Dritter Bildungsweg» und damit des Studiengangs bzw. Theologischen Seminars Dritter Bildungsweg ist privat. Die Trägerschaft hat aber mit dem Kanton Luzern einen Vertrag abgeschlossen, in dessen Rahmen der Staat an der Theologischen Fakultät die Lehrveranstaltungen für den Studiengang gewährleistet. Damit wurde der Theologischen Fakultät neben dem Katechetischen Institut das Seminar Dritter Bildungsweg als zweite nichtuniversitäre Institution zugeordnet. Die Studierenden des Theologischen Seminars sind aber an der Theologischen Fakultät immatrikuliert.

Noch nicht geregelt ist die Zuordnung des IFOK («Institut für Fort- und Weiterbildung der Katechetinnen und Katecheten») zur Fakultät. Dass die beiden Institutionen auch in Zukunft zusammenarbeiten wollen, ist keine Frage; offen sind indes noch die Modalitäten. Denn einerseits gehört es gemäss Reglement zu den Aufgaben der Fakultät, Weiterbildungsveranstaltungen durchzuführen; anderseits gehört Fort- und Weiterbildung auch zum Leistungsauftrag des Katechetischen Instituts. Die Frage ist deshalb vor allem, ob das IFOK an die Fakultät *angegliedert* werden oder künftig *in Verbindung mit* ihr tätig sein soll.

## Für eine gute Zukunft

Dieses Jahr kann der Dritte Bildungsweg sein 25-jähriges Bestehen feiern, und in diesem Jahr kann Prof. Karl Kirchhofer altershalber seine Leitungsverantwortung weitergeben. Mit der Einbindung in die Theologische Fakultät ist die institutionelle Stabilität

[1] Karl Schuler, Ein neuer Weg zum kirchlichen Dienst, in: SKZ 142 (1974) 281–284, 282.

SKZ 18/2000

dieses jungen Ausbildungsweges gewährleistet. Und das ist gut so. Denn heute fragen noch mehr Menschen, die sich in einem anderen Beruf bewährt haben, nach Ausbildungsmöglichkeiten zum kirchlichen Dienst als zur Gründungszeit des Dritten Bildungsweges. Die Verantwortlichen dieses Ausbildungsweges wissen sich denn auch weiterhin gefordert, sich mit der immer noch bestehenden Notlage im Bereich der kirchlichen Berufe auseinander zu setzen, für die Bedürfnisse der kirchlichen Gemeinschaft wie der Auszubildenden aufmerksam zu bleiben.

*Rolf Weibel*

# DIAKONAT DER FRAU OHNE FRAUENPRIESTERTUM?

KIRCHLICHE BERUFE

Helmut Hoping ist ordentlicher Professor für Dogmatik an der Theologischen Fakultät der Universitären Hochschule Luzern.

Auf dem Stuttgarter Kongress zum Diakonat der Frau (1997)[1] wurde die These vertreten, dass sich die Frage des Diakonats der Frau unabhängig von derjenigen des Amtspriestertums der Frau entscheiden lasse.[2] Diese These ist in Stuttgart nicht unwidersprochen geblieben.[3] Der Stuttgarter Kongress hatte sich das ehrgeizige Ziel gesteckt, die theologischen Fragen um den Diakonat der Frau abschliessend zu behandeln. Doch wie nicht anders zu erwarten war, geht die Diskussion auch nach dem Kongress weiter.[4]

## Entkoppelung von Frauendiakonat und Amtspriestertum der Frau?

Der neueste Beitrag zum Diakonat der Frau stammt von Dorothea Reininger, Mitbegründerin und Vorsitzende des Vereins «Netzwerk Diakonat der Frau». Mit ihrer an der Katholisch-Theologischen Fakultät Mainz eingereichten und im Schwabenverlag publizierten Dissertation[5] hat sie ein umfangreiches Werk zur Entwicklung des Diakonats der Frau in den christlichen Kirchen vorgelegt, das ein dringendes theologisches Desiderat erfüllt, da die ökumenische Fragestellung in der Diskussion um den Diakonat der Frau bislang kaum berücksichtigt wurde. Zugleich unternimmt Reininger den Versuch, die These einer möglichen Entkoppelung von Frauendiakonat und Amtspriestertum der Frau argumentativ zu untermauern. Neben der Beurteilung des altkirchlichen Diakonats der Frau und der ökumenischen Diskussion spielen dabei vor allem Überlegungen zur Theologie des Diakonats eine Rolle.

## Historische Fragen zum Diakonat der Frau

Weitgehend zustimmen kann man Reiningers Analysen des Schrift- und Traditionsbefundes. In der umstrittenen Frage, wie die altkirchlichen Diakoninnenweihen theologisch zu bewerten sind, schlägt sich Reininger bei Abwägung aller Pro- und Contra-Argumente auf die Seite derer, die darin nicht nur eine Benediktion *(cheirothesía)* sehen (A.-G. Martimort, I. Karmiris u. a.), sondern eine sakramentale Ordination *(cheirotonía)* erkennen wollen (C. Vagaggini, E. Theodorou u. a.).

Auch wenn die Unterscheidung zwischen Benediktion und sakramentaler Ordination bei den altkirchlichen Diakoninnenweihen sicher schwierig ist, sprechen doch die Aufgaben, zu denen Diakoninnen durch Handauflegung und Gebet bevollmächtigt wurden, gegen Reiningers These, in der alten Kirche habe es nur ein einziges «ministerium diaconiae» gegeben, so dass Diakonen- und Diakoninnenweihe im Prinzip gleichwertig gewesen seien.[6] Beim altkirchlichen Diakonat der Frau handelte es sich um ein frauenspezifisches Amt – ein Amt von Frauen für Frauen – mit sehr begrenzten Funktionen, was auch von Reininger anerkennt wird.[7] Dann kann man aber wohl nicht von einem einzigen Diakonat für Frauen und Männer sprechen.

Ist Reiningers These eines einzigen altkirchlichen «ministerium diaconiae» historisch auch nicht zutreffend, so folgt man ihr doch gerne, wenn sie die Wiedereinführung eines frauenspezifischen Diakonats anachronistisch nennt.[8] Berücksichtigt man die veränderte Stellung der Frau, wäre ein Frauendiakonat sui generis, der nicht Teil des Ordo ist oder sich unterhalb des bestehenden sakramentalen Diakonats bewegen würde, tatsächlich ein «unhaltbarer Kompromiss». Beim Diakonat der Frau kann es deshalb allein um die Öffnung des bestehenden sakramentalen Diakonats gehen.

## Was folgt aus der ökumenischen Diskussion um den Diakonat der Frau?

Der zweite Teil der Arbeit Reiningers, der mehr als die Hälfte ihres Umfangs ausmacht, enthält ein Kompendium zur Entwicklung des Diakonats der Frau in den anderen christlichen Kirchen. Er bietet einen sehr informativen Überblick über die Entwicklung des Diakonats in der Evangelischen Kirche in Deutschland, der Church of England, der Gemeinschaft der altkatholischen Kirchen der Utrechter Union und in verschiedenen orthodoxen Kirchen sowie eine Analyse einschlägiger multilateraler und

[1] Vgl. dazu H. Hoping, Auf dem Weg zum Diakonat der Frau, in: SKZ 165 (1997) 325–327.

[2] Vgl. P. Hünermann, Theologische Argumente für die Diakonatsweihe von Frauen, in: Diakonat. Ein Amt für Frauen in der Kirche – ein frauengerechtes Amt?, hrsg. von P. Hünermann, A. Biesinger, M. Heimbach-Steins und A. Jensen, Ostfildern 1997, 98–128.

[3] Vgl. H. Jorissen, Theologische Bedenken gegen die Diakonatsweihe von Frauen, in: Diakonat. Ein Amt für Frauen in der Kirche – ein frauengerechtes Amt?, 86–97. Schon D. Ansorge hatte in seinem Forschungsbericht von 1990 (noch vor dem päpstlichen Schreiben «Ordinatio sacerdotalis») darauf hingewiesen, dass «die Einheit des Ordo letztlich wohl doch die Zulassung von Frauen zum sakramentalen Priesteramt fordert» (Der Diakonat der Frau. Zum gegenwärtigen Forschungsstand, in: Th. Berger – A. Gerhards [Hrsg.], Liturgie und Frauenfrage, St. Ottilien 1990, 31–65, hier 60). Vgl. auch M. Hauke, Diakonat der Frau?, in: FKTh 12 (1996) 36–45. Allerdings spricht sich Hauke – anders als Jorissen und Ansorge – gegen die

bilateraler ökumenischer Gespräche.[9] Doch was ergibt sich aus der ökumenischen Diskussion um den Diakonat der Frau?

Die Entwicklung in der Kirche von England und in westeuropäischen altkatholischen Kirchen spricht nicht für, sondern gegen Reiningers These einer möglichen Entkoppelung der Frage des Frauendiakonats und des Amtspriestertums der Frau, wurde doch der Diakonat der Frau in diesen Kirchen eingeführt, als weitgehend geklärt war, dass zwingende theologische Argumente gegen eine Priesterweihe von Frauen nicht bestehen. Da der Diakonat in diesen Kirchen als ein und derselbe für Frauen und Männer betrachtet wird, wurden Frauen auch schon bald zu Priesterinnen geweiht. Ebenso zeigt die anhaltende Diskussion um den Charakter der Diakoninnenweihen im Bereich der Orthodoxie *(cheirotonía/cheirothesía)*, dass mit einer Öffnung des sakramentalen Diakonats für Frauen zugleich die Frage des Amtspriestertums der Frau berührt ist.

Warum dies in der römisch-katholischen Kirche anders sein sollte, bleibt ein Rätsel. Die römisch-katholische Kirche tut sich ja gerade deshalb so schwer mit der Zulassung von Frauen zum sakramentalen Diakonat, weil auch sie sich der Logik der Einheit des dreigliedrigen Amtes nicht entziehen könnte. Und da macht es keinen Unterschied, ob man den Diakonat als obligatorische Durchgangsstufe zum Priesteramt abschafft, wofür Reininger plädiert[10], oder ob man ihn beibehält. Denn zum einen ist unbestritten, dass Diakone in der alten Kirche zum priesterlichen Dienstamt geweiht werden konnten; zum anderen können ständige Diakone auch heute grundsätzlich die Priesterweihe empfangen, selbst wenn dies derzeit aus Sorge um die Identität des Priesteramtes wie des ständigen Diakonats nur in begründeten Ausnahmefällen möglich ist.[11] Mit der «United Methodist Church» – die Reininger bei ihrer ökumenischen Studie unberücksichtigt lässt – existiert zudem eine episkopal verfasste Kirche mit einem dreigliedrigen geistlichen Amt, in der es nicht mehr erforderlich ist, vor der Ordination zum Presbyterat zunächst die Ordination zum Diakonat zu empfangen. Gleichwohl können – bei allen Unterschieden zum Amtsverständnis in der römisch-katholischen Kirche – Diakoninnen wie Diakone die Ordination zum Presbyterat empfangen.

Etwas anders liegen natürlich die Dinge in den meisten Kirchen der Reformation. Hier steht man einem Diakonat als Teil des ordinierten, geistlichen Amtes bis heute zumeist reserviert gegenüber – trotz der Forderungen von Johann Heinrich Wichern und Paul Philippi. Das «Porvoo Common Statement», eine anglikanisch-lutherische Erklärung nordeuropäischer, skandinavischer und baltischer Kirchen, in welcher der Diakonat als Teil des ordinierten Amtes anerkannt wird, ist für die lutherischen Kirchen keineswegs repräsentativ. So spricht sich selbst ein gegenüber dem Amtsverständnis der altkirchlichen Tradition so offener Theologe wie Wolfhart Pannenberg gegen den Diakonat als Teil des ordinierten Amtes aus.[12] Reininger geht es aber nicht nur um ein geordnetes Diakonenamt neben dem ordinierten Amt[13], sondern um den sakramentalen Diakonat der Frau.

So verdienstvoll deshalb der grosse zweite Teil zur ökumenischen Diskussion auch ist, so viele Informationen und interessante Einblicke er auch vermittelt, zur Stützung von Reiningers These, die Frage des Diakonats der Frau lasse sich von der Frage des Amtspriestertums der Frau abkoppeln, trägt er nichts bei. Bleiben als Begründungsversuch Reiningers Überlegungen zur Theologie des Diakonats.

## Die gemeinsame Sendung der sakramental Ordinierten

Schon im ersten Teil ihrer Arbeit zeigt sich, dass Reininger die gewichtigen Argumente, die von der Einheit des Ordosakramentes gegen die These von der möglichen Abkoppelung des Diakonats der Frau vom Amtspriestertum der Frau sprechen, nicht für schlüssig hält.[14] Doch selbst wenn Presbyterat und Diakonat auf der Linie des altkirchlichen Amtsverständnisses als zwei eigenständige und eigenprofilierte Ausprägungen des in ganzer Fülle im Episkopat gegebenen apostolischen Amtes konzipiert werden[15], handelt es sich beim dreigliedrigen Amt, berücksichtigt man die Entwicklung der Ordotheologie bis zu Pius XII. und den Bestimmungen des letzten Konzils, um das eine sakramentale Dienstamt der Kirche, worauf von katholischer Seite in ökumenischen Gesprächen auch immer wieder hingewiesen worden ist.

Reiningers Überlegungen zur Theologie des Diakonats greifen Aussagen des letzten Konzils, das Modell des «komplementären Amtes» (P. Hünermann, O. Fuchs), vor allem aber das evangelische Modell des «Zwillingsamtes» (P. Philippi) auf, bei dem der Gedanke der unterschiedlichen *episkopé* von Presbyterat und Diakonat im Vordergrund steht. Mit den Modellen des «komplementären Amtes» und des «Zwillingsamtes» kann aber der altkirchliche Diakonat mit seinen genuinen Aufgaben im Bereich der Liturgie und Verkündigung kaum angemessen erfasst werden. Die liturgischen Funktionen des altkirchlichen Diakonats waren auch keineswegs «sekundär», so als wäre es hierbei nur um «liturgische Versinnbildlichungen»[16] diakonischer Praxis gegangen. Immerhin wird schon in der «Traditio Apostolica» die Notwendigkeit der Ordination durch Handauflegung und Gebet *(cheirotonía)* mit der Nähe zur liturgischen Feier der göttlichen Geheimnisse begründet.[17]

Reininger weist – ausgehend von der bischöflichen *episkopé* – dem Presbyterat die «repraesentatio Christi im Wort der Verkündigung» und dem Diakonat die «repraesentatio der Verkündigung in der Tat»

Zulassung von Frauen zum sakramentalen Diakonat wie gegen die Priesterweihe von Frauen aus.

[4] Vgl. M. Hauke, Der Frauendiakonat als Hebel zur Veränderung der Kirche. Kritische Bilanz einer theologischen Tagung, in: FKTh 14 (1998) 132–147; J. Niewiadomski, Not-wendende Diakoninnenweihe – warum gerade jetzt?, in: AnzSS 106 (1997) 414–415.

[5] Vgl. Dorothea Reininger, Diakonat Frau in der Einen Kirche. Diskussionen, Entscheidungen und pastoralpraktische Erfahrungen in der christlichen Ökumene und ihr Beitrag zur römisch-katholischen Diskussion. Mit einem Geleitwort von Bischof Karl Lehmann, Ostfildern 1999.

[6] Vgl. ebd. 83.102.

[7] Der Dienst der geweihten Diakoninnen umfasste zum einen die Salbung der Körper weiblicher Täuflinge (während die Taufe selbst und die Salbung des Hauptes dem Bischof bzw. Diakon und Presbyter vorbehalten waren), zum anderen die Katechese von Frauen und Kindern, in Ausnahmefällen auch die Spendung der Krankenkommunion an Frauen und Kinder, allerdings «ex theca, non ex mensa altaris». Die Diakoninnen waren dagegen durch ihre Weihe nicht bevollmächtigt zur Altarassistenz bei der Eucharistiefeier (ministrare ad altare), auch nicht zur öffentlichen und amtlichen Wortverkündigung (Evangelium, Homilie), ebenso wenig zur Taufe und zur Rekonziliation.

[8] Vgl. D. Reininger, Diakonat der Frau in der Einen Kirche, 124.

[9] Vgl. ebd. 173–601.

[10] Vgl. ebd. 628f.

[11] Vgl. Kongregation für den Klerus, Direktorium für den Dienst und das Leben der ständigen Diakone, Nr. 5 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 132), Bonn 1998, 70f.

[12] Vgl. W. Pannenberg, Systematische Theologie, Bd. 3, Göttingen 1993, 455f.

[13] Vgl. Der evangelische Diakonat als geordnetes Amt in der Kirche, hrsg. vom Kirchenamt der EKD, Hannover 1996.

zu, betont aber zugleich die Grenze dieses Vorschlages und macht auf die Verdichtung der Martyria und Diakonia in der Liturgie aufmerksam.[18] Gleichwohl verbleibt sie auf der eingeschlagenen Linie und spricht in der Folge davon, dass im Diakonat «Christus als der Diener» repräsentiert wird, der Presbyterat dagegen Zeichen «Christi des Verkündigers im gesprochenen Wort und des Vorstehers des Abendmahls» (sic) sei.[19]

Nach LG 29 empfängt der Diakon die Handauflegung nicht zum «Sacerdotium» des priesterlichen Dienstamtes, das den Vorsitz in der Feier der Eucharistie einschliesst. Gleichwohl «empfängt der Diakon eine besondere Gleichförmigkeit mit Christus, dem Haupt und Herrn der Kirche, der sich aus Liebe zum Vater zum Letzten und Diener aller gemacht hat»[20]. Der Diakon repräsentiert auf spezifische, diakonale Weise Christus als Haupt und Herrn der Kirche; auch er handelt deshalb in seinen amtlich-sakramentalen Vollzügen in persona Christi *capitis*.[21] Reininger beschäftigt sich mit dieser Frage nur nebenher.[22] Zudem spricht sie für alle Christinnen und Christen – Ordinierte wie Nichtordinierte – ohne Differenzierung vom «agere in persona Christi». Entscheidend für die gemeinsame Sendung der sakramental Ordinierten ist dagegen das «agere in persona Christi capitis», und von hierher gewinnt die Einheit des Ordo besonderes Gewicht gegen die These einer möglichen Entkoppelung von Frauendiakonat und Amtspriestertum der Frau.

Beim «agere in persona Christi capitis» geht es natürlich nicht darum, Jesus als Mann zu repräsentieren. Vielmehr kommt darin die gemeinsame Sendung der sakramental Ordinierten zum Ausdruck, in amtlichen Vollzügen auf das «extra nos» des Heils, den auferweckten Gekreuzigten, zu verweisen. Da es ebenso Aufgabe des Diakons ist, in amtlicher Funktion auf Christus in und gegenüber der Gemeinde zu repräsentieren, gehen schematisierende Gegenüberstellungen, um die Unterschiede in der Repräsentanzfunktion des dreigliedrigen sakramentalen Amtes zu bestimmen, an der Sache vorbei. Dies gilt auch für den von Reininger aufgenommenen Vorschlag Bernd Jochen Hilberaths[23], dem Presbyterat die amtliche Repräsentanz des «extra nos» des Heils, dem Diakonat dagegen die amtliche Repräsentanz des «pro nobis et pro omnibus» zuzuweisen. Beides lässt sich theologisch ebenso wenig trennen wie in Verkündigung, Liturgie und Diakonie.[24] Die Frage der Zulassung von Frauen zum sakramentalen Diakonat kann deshalb auch nicht unabhängig von derjenigen des Amtspriestertums der Frau entschieden werden.

## Die Öffnung des sakramentalen Diakonats für Frauen

Auch wenn die Gegenüberstellung von repraesentatio Christi im gesprochenen Wort (martyria) und in der Tat (diakonia) bzw. von repraesentatio Christi des Verkündigers (Presbyterat) und repraesentatio Christi des Dieners (Diakonat) viel zu schematisch ist, um die These von der möglichen Entkoppelung von Diakonat und Amtspriestertum der Frau begründen zu können, ist doch positiv zu würdigen, dass Reininger immer klar herausstellt, worauf sie hinaus will: die Öffnung des bestehenden sakramentalen Diakonats für Frauen. Vor allem bei Bischöfen ist demgegenüber oft nicht klar, welchen Diakonat der Frau sie im Auge haben, wenn sie sich dazu nicht von vornherein negativ äussern, sondern ihre Sympathie für das Anliegen eines Frauendiakonats zum Ausdruck bringen.[25]

Auch bei der heiklen Frage nach dem Verhältnis des sakramentalen Diakonats und des «Diakonats» der Pastoralassistenten/Pastoralassistentinnen (mit ihren inzwischen weitreichenden Aufgaben in Verkündigung, Leitung, Liturgie und diakonischer Seelsorge) spricht Reininger eine klare Sprache.[26] Unmissverständlich sind auch ihre Anmerkungen zur Aushöhlung der sakramentalen Struktur der Kirche und des kirchlichen Amtes durch die Entstehung eines parallelen pastoralen Leitungsamtes durch Laien.[27] «Meiner Ansicht nach ist es – bei allem Respekt und Achtung vor der Tätigkeit der hauptamtlichen Laien in der Kirche – theologisch nach wie vor problematisch», den Dienst der Pastoralassistenten/Pastoralassistentinnen «theologisch zu begründen und vom Auftrag des ordinierten Amtes eindeutig abzugrenzen, ohne darauf hinzuweisen, dass ihre Dienste eigentlich einer amtlichen Beauftragung im Sinne einer Ordination bedürften. Kurz gesagt ist das, was sie im Auftrag der Kirche tun, seit alters Aufgabe des ordinierten Amtes».[28]

Reiningers abschliessende Visionen für einen ständigen Diakonat der Frau[29] zielen auf ein klar erkennbares Ziel, bei dem auch die in Aussicht genommenen Aufgaben und Funktionen für zukünftige Diakoninnen eindeutig benannt werden: von den verschiedenen Aufgaben diakonischer Seelsorge über die amtliche und öffentliche Wortverkündigung (Evangelium, Homilie), die Altarassistenz, bestimmte Aufgaben der Gemeindeleitung, bis hin zur Feier der Sakramente (Taufe, Ehe). Mit der Forderung nach Bevollmächtigung von Diakoninnen bzw. Diakonen zur Feier der Krankensalbung für bestimmte Bereiche diakonischer Seelsorge macht Reininger zugleich auf die bekannten, bis heute ungelösten pastoralen Probleme von Nichtpriestern (Diakone, Laientheologen/Laientheologinnen) in der Krankenpastoral aufmerksam.

## «Fülle des Menschlichen im sakramentalen Amt» – Diakonat und Priesterweihe der Frau

Dorothea Reininger hat mit ihrer Dissertation eine ökumenische Studie zum Diakonat der Frau vorge-

[14] Vgl. D. Reininger, Diakonat der Frau in der Einen Kirche, 150–162.
[15] Vgl. ebd. 158–160.
[16] Ebd. 661.
[17] Vgl. TA 10 (FC I, 240 f.).
[18] Vgl. D. Reininger, Diakonat der Frau in der Einen Kirche, 622–624.
[19] Vgl. ebd. 625. An anderer Stelle spricht Reininger vom «Priester», «der dem Abendmahl (sic) vorsteht» (647).
[20] Johannes Paul II., Ansprache am 30. November 1995 vor der Kleruskongregation, in: L'Osservatore Romano (dt.), 5. Januar 1996/Nr. 1,9.
[21] Vgl. CIC can. 1008–1009; Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 1549; 1581.
[22] Vgl. D. Reininger, Diakonat der Frau in der Einen Kirche, 646 f.
[23] Vgl. ebd. 158 f.
[24] Vgl. H. Hoping, Diakonie als Aufgabe des kirchlichen Leitungsamtes. Dogmatische Überlegungen zur Theologie des Diakonats, in: Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft ständiger Diakonat in der Bundesrepublik Deutschland (1996), Beyharting 1996, 24–41; ders., Der ständige Diakonat – Ein Anliegen des Zweiten Vatikanischen Konzils, in: SKZ 167 (1999) 400–404.
[25] Vom Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Karl Lehmann, der ein Geleitwort zur Arbeit von Reininger verfasste (vgl. K. Lehmann, Zum Geleit, in: D. Reininger, Diakonat der Frau in der Einen Kirche, 23 f.), wurde auf einer Pressekonferenz im Anschluss an die Fuldaer Vollversammlung der deutschen Bischöfe die Arbeit von Dorothea Reininger nachdrücklich empfohlen. Inzwischen hat der Kölner Kardinal Joachim Meisner öffentlich nicht nur das «Netzwerk Diakonat der Frau» kritisiert, sondern zudem eine Zulassung von Frauen zum sakramentalen Diakonat ausgeschlossen. Der Frauendiakonat sei mit dem päpstlichen Schreiben «Ordinatio sacerdotalis» gewissermassen definitiv negativ vorentschieden, da der Diakonat Teil des einen Ordosakramentes sei. Kritik am «Netzwerk Diakonat der Frau» kommt auch von anderen Bischöfen, so von Berlins Kardinal

legt, die nicht nur grossen Respekt verdient, sondern der Diskussion in der römisch-katholischen Kirche wichtige Impulse geben wird. Die Entwicklungen in den anderen christlichen Kirchen mit dreigliedrigem ordinierten Amt zeigen aber zugleich, um was es bei der Diskussion um den Diakonat der Frau in der römisch-katholischen Kirche tatsächlich geht: um die Öffnung des sakramentalen Amtes für Frauen.

Wenn Reininger meint, die «Fülle des Menschlichen» könne im sakramentalen Amt erst verwirklicht werden, «wenn Mann und Frau gemeinsam in ihm vertreten sind»[30], so kann dieses theologisch-anthropologische Argument wohl kaum auf den Diakonat beschränkt werden. In Verbindung mit dem dogmatischen Argument (Einheit des Ordosakraments) zeigt es vielmehr, dass mit der Zulassung von Frauen zum sakramentalen Diakonat eben doch die Frage nach der Priesterweihe für Frauen berührt ist, weshalb man hinsichtlich einer positiven kirchenamtlichen Entscheidung in nächster Zukunft im Ganzen skeptischer sein wird als Reininger. Wer freilich der Meinung ist, in der Frage des Amtspriestertums der Frau sei – trotz der universalkirchlich verbindlichen Entscheidung des Papstes in seinem Schreiben «Ordinatio sacerdotalis» – das allerletzte Wort noch nicht gesprochen, wird mit Reininger die Frage des Frauendiakonats für offen halten.

*Helmut Hoping*

Georg Sterzinsky, der aber einen Frauendiakonat nicht grundsätzlich ausschliesst. Vgl. Noch Offen? Bischofskritik am Netzwerk Diakonat der Frau, in: HerKorr 53 (1999) 546.

[26] Vgl. D. Reininger, Diakonat der Frau in der Einen Kirche, 629–645.

[27] Vgl. auch ebd. 147–150.

[28] Ebd. 644f.

[29] Vgl. ebd. 654–674.

[30] Vgl. ebd. 649.

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

# WEIHBISCHOF DENIS THEURILLAT

Das Amt des Weihbischofs zu übernehmen habe er zugesagt, erklärte Denis Theurillat in Solothurn vor den Medien,[1] weil er als Bischofsvikar für den französischsprachigen Teil des Bistums Basel das Leben des Bistums, seine Grösse und Weite kennen gelernt und weil Bischof Kurt Koch ihn darum gebeten habe. Er werde den Diözesanbischof mit allen seinen Kräften und Möglichkeiten und von Herzen unterstützen, in bischöflicher Brüderlichkeit wie in den Mühen des Alltags. Er habe zugesagt, weil er die Kirche liebe, «die Kirche unseres Bistums» mit seinem deutsch- wie französischsprachigen Teil. Er wolle das Evangelium mitten im Bistum und folglich mit allen Bistumsangehörigen leben.

Das Evangelium leben ist denn auch das Motiv des Leitwortes von Weihbischof Theurillat: «Au risque de l'Evangile – Das Evangelium wagen». In den Exerzitien vor der Übernahme seines Amtes als Bischofsvikar war Denis Theurillat dem marianischen Motiv «Notre-Dame du risque – Unsere Liebe Frau vom Wagnis» begegnet, was ihn sehr berührt hatte, und als Mitglied der Fraternität Jesus–Caritas von Charles de Foucauld ist ihm der Gedanke «Wegen Jesus und dem Evangelium» so wichtig, dass er beide Motive in seinem Leitwort gebündelt hat. Das Evangelium durch Wort und Leben verkünden, es leben und verkünden – das ist auch ein Risiko, weil das Evangelium in seinen Forderungen unbescheiden ist. Die Bedingung, das Evangelium zu leben, ist, gemeinsam an der Kirche zu bauen; das heisst sich zusammen zu setzen, die Arbeit gemeinsam zu verrichten, die Kräfte zu sammeln. Darum möchte Weihbischof Theurillat für die Einheit der verschiedenen Dienste in der Kirche wie für ihre jeweilige Identität aufmerksam sein und also für die Einheit der Dienste in ihrer komplementären Verschiedenheit. Die Kirche gemeinsam bauen heisse denn auch, die Kirche entdecken.

Nachdrücklich dankte Weihbischof Denis Theurillat seinem Diözesanbischof, dass er ihn auf dem langen Weg des Wartens begleitet hat; er freue sich, mit ihm nun auch in der Zusammenarbeit einen gemeinsamen Weg gehen zu können. Auf die Länge dieses Weges angesprochen, erklärte Bischof Kurt Koch, in einer ersten Phase habe er mit möglichen Kandidaten Gespräche geführt, und das habe lange gedauert. Als Mitglied des Bischofskollegiums bedürfe der von ihm bestimmte Weihbischof der päpstlichen Bestätigung. Auch dieser Vorgang habe Zeit gebraucht. Denn zum einen seien Fragen hinsichtlich der Interpretation der rechtlichen Vorgaben, nämlich des Konkordates, zu klären gewesen. Im Konkordat sei nämlich von nur einem Weihbischof die Rede, den der Diözesanbischof ernennen könne («que l'évêque nommera»). Mit dem vom Papst ernannten Martin Gächter habe das Bistum indes bereits einen Weihbischof, so dass die Ausgangslage für den diesmal zu ernennenden Weihbischof erstmalig und deshalb interpretationsbedürftig gewesen sei. Dabei gebe es eine römische und eine schweizerische Lesart, und er selber sei von der schweizerischen ausgegangen. Der Apostolische Stuhl habe sein Vorgehen gebilligt, ohne damit die hängigen Interpretationsfragen endgültig gelöst zu haben. Mit dieser Billigung habe Rom erfreulicherweise den pastoralen Gesichtspunkten den Vorrang vor den konkordatspolitischen gegeben.

Zum andern gehe einer päpstlichen Bestätigung eine vom Apostolischen Nuntius durchgeführte Umfrage, ein kanonischer Informativprozess voraus; dieser habe Zeit gebraucht, weil die Antworten der Angefragten auf sich hätten warten lassen. Die Bestätigung sei dann aber rasch erfolgt; vor Ostern habe er sie jedenfalls nicht erwartet.

[1] Vgl. den Kurzbericht in: SKZ 16–17/2000, S. 269f.

Im anschliessenden Gespräch mit der SKZ ging es um den Beitrag eines frankophonen Weihbischofs und insbesondere seine Erfahrungen mit Pastoralequipen im mehrheitlich deutschsprachigen Bistum; denn Bischofsvikar Theurillat hatte in seinem Beitrag für die Festschrift für Bischof Kurt Koch erklärt, die Jurassier fühlten sich dem Bistum und dem Bischof sehr zugehörig, würden ihren Blick indes hauptsächlich auf die Westschweiz und das benachbarte Frankreich richten.[2] Weihbischof Theurillat bezeichnet die Sensibilitäten der beiden Sprach- und Kulturgruppen wohl als unterschiedlich, gemeinsam sei ihnen indes die Notwendigkeit der Suche nach der Identität der verschiedenen kirchlichen Dienste. Diese Dienste seien in beiden Sprachgebieten die selben und beide könnten einander verstehen helfen, wie jeder Dienst gelebt werden könnte. Die Verhältnisse im Jura seien kleinräumig, Ballungszentren gebe es keine, so dass in beiden Bistumsregionen von verschiedenen Voraussetzungen auszugehen sei; voneinander lernen könnten indes beide.

*Rolf Weibel*

Foto CIRIC

[2] Roger Liggenstorfer, Brigitte Muth-Oelschner (Hrsg.), Anleitungen und Rezepte für eine Kirche der Hoffnung. Festschrift zum 50. Geburtstag von Bischof Dr. Kurt Koch. (K)Ein Koch-Buch, Kanisius Verlag, Freiburg Schweiz 2000 (S. 440 f.: Denis Theurillat, Le sourire plein de reconnaissance du Jura pastoral).

# VERÄNDERUNGEN ERMÖGLICHEN STATT DISKUSSIONEN BLOCKIEREN

DAS DOKUMENT

Am 12. Januar 2000 wurde eine «Erklärung der Schweizer Bischofskonferenz zu den Thesen von Prof. Herbert Haag» abgegeben (abgedruckt in SKZ 3/2000). Als Theologen/Theologinnen, Seelsorger/Seelsorgerinnen und kirchliche Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen nehmen wir zu diesem Vorgang Stellung.

1. Herbert Haags Äusserungen werden äusserst negativ qualifiziert. Er habe Vertrauen «leichtfertig verspielt», er «desinformiert» und «indoktriniert» das Volk Gottes und schlägt «verhängnisvolle Irrwege» vor. Solche Vorwürfe wiegen schwer, zumal sie sich gegen einen Theologen richten, der – ganz im Geist des von den Bischöfen für ihre Positionen in Anspruch genommenen Konzils – viel für die theologische und insbesondere biblische Bildungsarbeit getan hat. Wir können uns des Eindrucks nicht erwehren, dass hier eine Person verurteilt wird, ohne dass ihre Verdienste und die tiefe Besorgnis, die hinter ihren Stellungnahmen steht, gewürdigt und ernst genommen würden.

2. Herbert Haag hat sein Thesen in einem Buch sowie in mehreren Artikeln usw. vorgestellt und begründet. Theologen/Theologinnen, die wie er der Meinung sind, in der «Ämterfrage» bestehe innerhalb der katholischen Kirche nach wie vor Diskussions- und vor allem Handlungsbedarf, beurteilen seine Auffassungen differenziert. Und das «Volk Gottes» bzw. viele mündige Christinnen und Christen sind durchaus in der Lage, sich selbst eine Meinung zu bilden. Statt die Diskussion mit einer lehramtlichen Stellungnahme zu blockieren, hätten die Bischöfe besser daran getan, diese zu ermöglichen und zu beleben. Theologische und pastorale Wahrheiten werden im Dialog und auch im streitbaren Austausch von Argumenten gewonnen und können – gerade in der komplexen Thematik von Amt und Gemeindeleitung – nicht einseitig dekretiert werden.

3. Die «tiefe Betroffenheit» vom «grossen Priestermangel» und die Aussage, «wir Bischöfe ... nehmen unsere Verantwortung wahr, Auswege aus dieser pastoralen Notsituation zu finden», muss dringend zu zukunftsweisenden Veränderungen führen, um glaubwürdig zu sein. Auch im «Konsens mit der Universalkirche», der sich nicht auf den Konsens mit vatikanischen Verlautbarungen reduzieren lässt, und erst recht, wenn im Geist des Konzils die «Treue zum Evangelium» mit der Achtsamkeit für die «Zeichen der Zeit» verknüpft wird (GS 4), ist viel mehr möglich, als die Schweizer Bischofskonferenz zulässt. Der Reformstau im Bereich der Ämter- und Leitungsfragen darf nicht länger «betroffen» hingenommen werden!

4. In unserer Arbeit begegnen wir vielen Menschen, die von einer grossen, wenn auch oft enttäuschten und verletzten Liebe zur Kirche beseelt sind. Sie kommt zum Ausdruck

– in den Anliegen und Nöten der Gemeinden und ihrem Hunger nach dem «Brot des Lebens»,

– im Engagement von Frauen und Männern, die sich zum Dienst an den Tischen des Wortes und des Brotes zur Verfügung stellen,

– in der Bereitschaft von Theologen/Theologinnen und Seelsorgern/Seelsorgerinnen, zukunftsweisende Lösungen für die «pastorale Notsituation» zu entwickeln.

Wir ermutigen die Bischöfe, von Verurteilungen wie jener von Herbert Haag abzusehen und stattdessen kraft ihres Amtes dazu beizutragen, dass diese Liebe und Treue nicht «leichtfertig verspielt» werden.[1]

[1] Diese Erklärung zu Handen der Schweizerischen Bischofskonferenz wurde von über 90 Personen aus verschiedenen kirchlichen Arbeitsfeldern, besonders aus den Bereichen Bibelwissenschaft und Pastoral, unterzeichnet.

# AMTLICHER TEIL

## ALLE BISTÜMER

**Zur Ernennung von Weihbischof Denis Theurillat**

Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) freut sich über die Ernennung von Herrn Bischofsvikar Denis Theurillat zum neuen Weihbischof der Diözese Basel durch Papst Johannes Paul II. Die SBK entbietet dem gewählten Weihbischof ihre besten Wünsche, begleitet ihn im Gebet und versichert ihn der Unterstützung für sein Wirken im Dienste der Diözese Basel und der Kirche in der Schweiz. Die Schweizer Bischöfe heissen Msgr. Denis Theurillat in der SBK herzlich willkommen.

## BISTÜMER DER DEUTSCHSPRACHIGEN SCHWEIZ

**Wurzel und Krippe – Hausgebet im Advent 2000**

Das diesjährige Hausgebet im Advent steht ganz im Zeichen von Wurzel und Krippe. Auf der thematischen Grundlage von Textstellen bei Jesaja, insbesondere Jes 11, und dem Stammbaum Jesu enthält das Hausgebet eine Kindergeschichte zum Weitererzählen und verschiedene meditative Impulse sowie Gebete und Lieder. Dazu kommen Anregungen zur Gestaltung der Advents- und Weihnachtszeit zu Hause. Wie jedes Jahr wird das Thema des Hausgebets auch in einem Bastelbogen für Katechese oder in der Familie weitergeführt.

Das Hausgebet erscheint auch in italienischer und rätoromanischer Sprache.

Das Hausgebet wird Mitte August allen in der Katechese Tätigen zusammen mit einem Bestellformular direkt zugestellt.

Arbeitsgruppe Hausgebet im Advent:
*Martin Spilker*

**Ministranten-/Ministrantinnenpastoral**

Achtung! Neues Datum und neuer Ort für den Leiter- und Leiterinnenkurs I:
18./19. November 2000 in Luzern.

Die Informationen und Anmeldungen werden den Pfarreien über die Bistumsversände zugestellt oder sind abrufbar unter www.minis.ch

*Deutschschweizerische Arbeitsgruppe für MinistrantInnenpastoral DAMP*

## BISTUM CHUR

**Einladung zum Familientag der Diözese Chur**

Wie bereits gemeldet, wird am 1. Juli 2000 in Einsiedeln aus Anlass des Heiligen Jahres ein Familientag stattfinden. Wir bitten alle Seelsorger höflichst, ihren Gläubigen in den Pfarreien diesen Tag zu empfehlen. Die Pfarrämter werden demnächst mit entsprechenden Unterlagen bedient.

## BISTUM BASEL

**Ernennung**

Dr. *René Aerni* als Pfarrer von Wettingen (AG).

**Stellenausschreibungen**

Die vakante Pfarrstelle *Mühlau* (AG) wird für einen Pfarrer zu einem 60%-Pensum neu ausgeschrieben. Interessierte melden sich bitte bis zum 23. Mai 2000 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

Die vakante Pfarrstelle *Basel Allerheiligen* wird für Gemeindeleiter/Gemeindeleiterin zur Besetzung ausgeschrieben. Interessierte melden sich bitte bis zum 30. Mai 2000 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

**Im Herrn verschieden**

***Martin Müller, emeritierter Pfarrer, Neuheim (ZG)***

Am 16. April 2000 starb in Neuheim der emeritierte Pfarrer Martin Müller. Am 29. April 1919 geboren, empfing der Verstorbene 1946 in Solothurn die Priesterweihe. Er wirkte als Hausseelsorger im Sanatorium Adelheid in Unterägeri (1946–1955), als Vikar in Hasle (1955–1958), als Pfarrer in Finsterwald (1958–1964) und in Neuheim (1964–1994). Von 1994 bis zu seinem Tod war er emeritierter Pfarrer in Neuheim. Er wurde am 20. April 2000 in Neuheim beerdigt.

**Eine ganz besondere Chrisammesse**

Einen ganz besonderen Akzent erhielt die Chrisammesse im Bistum Basel in diesem Jahr: Während des feierlichen Gottesdienstes für alle Seelsorger und Seelsorgerinnen am Montag in der Karwoche in der St.-Ursen-Kathedrale in Solothurn gab Bischof Kurt Koch die Ernennung von Abbé Denis Theurillat zum neuen Weihbischof bekannt. An der Eucharistiefeier nahm auch der Apostolische Nuntius in der Schweiz, Erzbischof Pier Giacomo de Nicolò, teil.

Zur Eröffnung des Gottesdienstes, der durch Orgel- und Trompetenspiel musikalisch besonders festlich war, wurde eine Ikone der Heiligen Dreifaltigkeit feierlich verehrt. Dabei betete der Bischof: «Gepriesen bist Du, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, Heilige Dreifaltigkeit, Du versammelst uns im einen Volk der Kirche, und öffnest uns für Deine göttliche Gemeinschaft.»

Nachdem die Priester, Diakone und Laientheologen/Laientheologinnen im kirchlichen Dienst des Bistums ihr Treueversprechen erneuert hatten, erfolgte die Weihe der heiligen Öle für die Kranken und die Katechumenen und für das Chrisam, die liturgische Handlung, die dem Gottesdienst seinen Namen gab. Dann salbten der Apostolische Nuntius, der Bischof sowie die konzelebrierenden Priester die Gläubigen in Erinnerung ihrer Taufweihe mit den Worten: «Der Vater von Jesus Christus erfülle und stärke dich mit dem Heiligen Geist.»

Die Gemeinschaft, die Urbild der heiligen Dreifaltigkeit ist, stand auch im Mittelpunkt der Predigt von Bischof Kurt Koch. Er sprach zunächst von den beiden Hauptströmungen in der heutigen Zeit, dem Individualismus und dem Kollektivismus. Diese miteinander zu versöhnen sei gerade auch die Kirche berufen, so wie es der Mailänder Erzbischof Kardinal Martini ausgedrückt habe. Die Kirche sei verpflichtet, sich für die «Verschmelzung der beiden Gegebenheiten einzusetzen, der Freiheit nämlich und der Gemeinschaft» und dabei von ihrer trinitarischen Sicht auszugehen. Das gegenwärtig gefeierte Jubeljahr, das im Zeichen der Verlebendigung des «fundamentalen Glaubensgeheimnisses der göttlichen Dreifaltigkeit steht», solle ein «einziger, ununterbrochener Lobgesang auf die Dreifaltigkeit, auf den Allerhöchsten sein». Wenn Gott ganz und gar Beziehung, Mitteilung und sich verströmendes Leben ist, dann ergeben sich aus diesem Gottesgeheimnis praktische Konsequenzen für das Leben im Glauben. Die Kirche sei das Abbild der trinitarischen Gemeinschaft. Diese «Ikone der Trinität» zeige sich in der Einheit von Universal- und Ortskirche. «Als Gemeinschaft von Gemeinschaften hat sie ihr Urbild und ihren Urgrund im Geheimnis der göttlichen Dreifaltigkeit und ist deshalb berufen, diese trinitarische Einheit in Vielfalt und Vielfalt in Einheit glaubwürdig darzustellen.» Der Bi-

schof betonte, eine solche «Gemeinschaft von Gemeinschaften» sei aber auch das Bistum. Das zeige sich auch in der Chrisammesse, die die sakramentale Dimension der kirchlichen Gemeinschaft von Gemeinschaften aufzeige und die Quelle aller kirchlichen Sendung sichtbar mache. Diese gründe in der Salbung durch den Heiligen Geist, die den Menschen in der Taufe zuteil werde. Der Bischof fügte hinzu: «Dieses Taufpriestertum aller Glaubenden zu stärken ist aber auch der Sinn und das Ziel unseres diözesanen Projektes der Glaubensvertiefung: ‹Als Getaufte leben›.» Im Dienst des Taufpriestertums stehe das ordinierte Priestertum. «Es hat in seiner sakramentalen Zeichenhaftigkeit sichtbar darzustellen und zu bezeugen, dass die Gemeinschaft der Kirche sich die Sakramente nicht selbst geben kann, dass sie sie nur vom Herrn her durch die Vermittlung der einen Kirche empfangen kann. Deshalb bedarf es zur Feier der Sakramente, vor allem der Eucharistie, des priesterlichen Dienstes.» Am Schluss der Eucharistiefeier gab Bischof Kurt Koch die Ernennung von Bischofsvikar Denis Theurillat zum Weihbischof bekannt. Er stellte ihn kurz vor und dankte besonders dem Apostolischen Nuntius für sein grosses Engagement in dieser Frage. Nach einigen Dankesworten des designierten Weihbischofs und einer Ansprache des Erzbischofs de Nicolò sang dieser zum Schluss der Messe den Dank an die Gottesmutter: «Salve Regina».

# NEUE BÜCHER

## Texte sprechen an, berühren, machen Mut zur Lebendigkeit

Pierre Stutz, Ein Stück Himmel im Alltag. Sieben Schritte zu mehr Lebendigkeit, Herder Verlag, Freiburg i. Br. 2000.

Pierre Stutz, katholischer Priester, spiritueller Begleiter und Autor zahlreicher, bisher in 80 000 Exemplaren verkauften Bücher, wünscht sich, dass die Lesenden «die Quellen ihrer Lebendigkeit entdecken, die zum solidarischen Engagement ermutigen».

Pierre Stutz geht in diesem Buch der Möglichkeit nach, die Quellen der eigenen Lebendigkeit zu entdecken, den Rhythmus des eigenen Lebens zu finden – und damit ein Stück Himmel in den Alltag zu holen.

Für den 47-jährigen Theologen, der im offenen Kloster Abbaye de Fontaine-André bei Neuchâtel wohnt, ist es klar, «dass der Weg zu mehr Lebendigkeit durch Durststrecken, durch das Aushalten meiner Ohnmacht führt». Sein neuestes Buch gibt seine Erfahrungen wieder und vertieft sie mit biblisch-mystischen Impulsen, mit inspirierenden Gedichten und «praktischen Impulsen als Ermutigung zu einem ureigenen Weg» unter dem Begriff «Meine Himmelsleiter zum Alltag».

Die Spur für einen spirituellen Weg zu mehr Lebendigkeit ist nach Pierre Stutz einerseits das «Sich-Hineinbegeben in Begegnungen und damit in die Faszination und die Widersprüchlichkeiten unseres Lebens. Und andererseits ist es das Loslassen, das Einüben des Schweigens, um meiner tiefen Sehnsucht nach Gott im Vertiefen meiner Erfahrungen mehr Raum zu verleihen.» Pierre Stutz holt die vielen nach offener christlicher Spiritualität hungernden Menschen mit seinem verständlichen Schreibstil ab und eröffnet Räume zu spiritueller Entwicklung und lebenspraktischem Handeln aus dem Geist Jesu Christi. Leserinnen und Leser, die auf der Suche nach dem Wesentlichen sind, erhalten vielfältige Impulse und Anregungen. Dabei sprechen immer wieder seine eigene Betroffenheit und seine Erfahrungen aus den Zeilen, die ihn der Leserschaft als einfühlsamen, verletzlichen und nach dem tiefsten Grund immer wieder ringenden Menschen spüren lassen. Seine Offenheit im theologischen Denken, das sich nicht vom Hier und Jetzt abhebt, ist wohltuend. Er sieht sich selber als «suchend-tastenden Autor». *Eugen Koller*

## Bussgottesdienste

Wolfgang Tripp (Hrsg.), Deine Sünden sind dir vergeben. Bussgottesdienste, Schwabenverlag, Ostfildern 1999, 208 Seiten.

In dieser Sammlung erprobter Bussgottesdienste zeigen 20 Autoren als Praktiker von unterschiedlichen Orten, Gemeinden, Gruppen und Anlässen kommend, wie in der Vielfalt heutiger Bussgottesdienste die befreiende Zusage erfahren und gefeiert wird: «Deine Sünden sind dir vergeben.»

«Biblische Wegweisungen», «Symbole als Deuter der Wahrheit» und «Mitmensch und Mitwelt» – unter diesen Titeln orientieren sich die Bussgottesdienste an Aussagen und Zusagen Gottes, wie sie das Alte und das Neue Testament aufzeigen.

Theologische Grundlagen der Bussgottesdienste führen in den Band ein, eine Sammlung von Vergebensworten und Vergebensbitten ergänzen die Modelle.

*Leo Ettlin*

## Zeichen setzen

Kurt Koch, Zeit-Zeichen. Kleine Beiträge zur heutigen Glaubenssituation, Kanisius Verlag, Freiburg i. Ü. 1998, 250 Seiten.

Der Band enthält beinahe 20 Vorträge und Ansprachen, die der Bischof von Basel in den letzten zwei Jahren bei verschiedenen ausserliturgischen Gelegenheiten gehalten hat. Die Anlässe und Themenstellungen zu diesen Ansprachen sind verschieden, aber jedes Thema ist aktuell, zeitgemäss, und Bischof Kurt Koch will in unsere Zeit hinein Zeichen setzen. Diese bischöflichen «Zeit-Zeichen» werden bewusst in die heutige Glaubenssituation hineingesprochen. Sie sind Ausdruck von der Sorge und Sorgfalt, mit der der Bischof von Basel sein Lehramt ausübt. Ihre Lektüre könnte ein Beitrag sein, Gespräche des Alltags christlich zu vertiefen. *Leo Ettlin*

**Autorinnen und Autoren dieser Nummer**
Dr. P. *Leo Ettlin* OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Martin Gächter, Weihbischof
Postfach 216, 4501 Solothurn
Prof. Dr. *Helmut Hoping*
Wichlernweg 12, 6010 Kriens
*Eugen Koller,* Medienbüro VIVA
Seeplatz 8, 6374 Buochs
Dr. *Thomas Staubli*
Feldeggstrasse 28, 3098 Köniz

**Schweizerische Kirchenzeitung**
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

**Redaktion**
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 27
Telefax 041-429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

**Hauptredaktor**
Dr. *Rolf Weibel*

**Mitredaktoren**
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

**Verlag**
*Multicolor Print AG*
Raeber Druck
Geschäftsstelle Luzern
Maihofstrasse 76
6006 Luzern

**Inserate und Abonnemente**
*Maihof Verlag AG*
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041-429 53 86
Telefax 041-429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

**Abonnementspreise**
*Jährlich Schweiz:* Fr. 128.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
*Studentenabo Schweiz:* Fr. 85.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
*Einzelnummer:* Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

*Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.*
*Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.*

**Römisch-katholische Kirchgemeinde Andelfingen**

Der Pfarrer unserer **Pfarrei Feuerthalen** musste nach über 30-jähriger Tätigkeit krankheitshalber demissionieren.

Wir suchen deshalb einen neuen

# Pfarrer

Die Pfarrei Feuerthalen ist die nördlichste Pfarrei im Bistum Chur, liegt am Rheinfall und nahe der Stadt Schaffhausen. Sie umfasst rund 1500 Mitglieder.

Sind Sie der aufgeschlossene und initiative Seelsorger, der unserem Pfarreileben neue Impulse geben kann? Sie werden dabei von einem motivierten Team von Katechetinnen und weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unterstützt.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Unser Kirchgemeindepräsident, Herr Peter Belle, Sunnenbergstrasse 54, 8447 Dachsen, Telefon 052-659 63 61, oder der Pfarrprovisor, Herr Pfarrer Zoltan Toth, röm.-kath. Pfarramt, 8477 Oberstammheim, Telefon 052-745 11 92, erteilen Ihnen gerne weitere Auskünfte.

Ihre Bewerbung senden Sie bitte bis 30. Juni 2000 an den Bischof von Chur, Hof 19, Postfach 133, 7002 Chur.

**Katholische Kirchgemeinde Hergiswil (NW)**

Unsere Pfarrei zählt 3500 Katholiken und sucht zur Ergänzung des Teams (Pfarrer, Jugendseelsorger, Katechet) auf Anfang August 2000 oder nach Vereinbarung

# Katechetin/Katecheten oder Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

*Aufgabenbereiche:*
- Religionsunterricht in der Mittel- und Unterstufe
- Vorbereitung und Mitgestaltung von Gottesdiensten
- Mithilfe in der Pfarreiseelsorge

Besoldung und Anstellung erfolgen nach den Richtlinien der Landeskirche Nidwalden.

*Auskunft erteilen gerne:*
Josef Zwyssig, Pfarrer, Telefon 041-630 27 30
Beni Heim, Personalchef, Telefon 041-630 14 36

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung. Richten Sie diese an:
Kirchenratspräsidentin Klara Bucher, Käppelimattstrasse 9, 6052 Hergiswil.

In der **Katholischen Kirchgemeinde Kerns (OW)** wird per 1. August 2000 die Stelle frei als

# Jugendarbeiterin/ Jugendarbeiter

**für die pfarreiliche Jugendarbeit (60%-Pensum)**

*Aufgabenbereich:*
- Leitung und Betreuung des Jugendtreffpunktes
- offene Jugendarbeit (Projekte)
- Begleitung von Blauring und Jungwacht
- Leitung des Pfarreilagers
- punktuelle Mitarbeit in der Firmvorbereitung
- Mitarbeit bei den Schulendbesinnungstagen
- Kleinpensum Religionsunterricht
- Teilnahme an Koordinationssitzungen

*Voraussetzung für diese Arbeit sind:*
- Ausbildung in einem der folgenden Bereiche:
  - Pädagogik, soziokulturelle Animation, Katechese, eine vergleichbare Ausbildung oder Erfahrung in der Leitung und Betreuung von Jugendgruppen
  - eine teamfähige Persönlichkeit, die einem christlichen Menschenbild verpflichtet ist

*Wir bieten:*
- abwechslungsreiche Tätigkeit mit Raum für eigene Initiativen
- Zusammenarbeit im Team
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen
- eigene Jugendräumlichkeiten

Nähere Auskünfte erteilt Ihnen gerne: Anna Schäli, Hohenrain 6, 6064 Kerns, Telefon P: 041-660 83 18; G: 041-660 13 54.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte bis 10. Mai 2000 an: Kath. Kirchgemeinde Kerns, Präsident Hugo Amrhein, Melchtalerstrasse 6A, 6064 Kerns, Telefon P: 041-660 80 87; G: 041-666 22 75.

**Welche Kirchgemeinde** oder **soziale Institution** sucht eine Mitarbeiterin? Ich habe Erfahrung in den Bereichen:

- **Pfarreisekretariat**
- **Religionsunterricht**
- **Ausländerseelsorge**

Ich bin gelernte Buchhändlerin mit guten Italienischkenntnissen. Als mehrsprachige Schweizerin habe ich folgende Kurse absolviert:

- **Glaubenskurs**
- **Katechetikkurs**
- **Word, Excel, Internet**

Anfragen unter Chiffre 1867 an die Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern.

SOLIDAR MED

1926 als Schweizerischer Katholischer Missionsärztlicher Verein (SKMV) gegründet, heute als christlicher Dienst für medizinische Zusammenarbeit immer noch mit Schweizer Ärztinnen und Ärzten in Afrika tätig.

Weitere Informationen erhalten Sie von der Geschäftsstelle in Luzern
Telefon 041-360 66 67
http://www.medicusmundi.ch/solidar.htm

**Katholische Kirchgemeinde Kleinwangen (LU)**

Wir Kinder, Jugendliche, junge Familien, Frauen und Männer der Pfarrei Kleinwangen suchen einen/eine

## Gemeindeleiter/-in

im Vollamt, der/die sich mit uns auf den Weg macht hin zu einer offenen und lebendigen Pfarrei.

Kleinwangen ist im Pfarreiverband mit Hohenrain. Daher erwartet Sie eine vielfältige Tätigkeit, in der Sie der Pfarrer und ein gutes Team engagierter Christen unterstützen.

Wir erwarten eine fundierte theologische Ausbildung, Teamfähigkeit, Initiative und Kreativität, Liebe und Geschick im Umgang mit Menschen, besonders auch mit Kindern und Jugendlichen.

Wir bieten Ihnen ein neu renoviertes Pfarrhaus mit Garten und zeitgemässe Anstellungsbedingungen und Entlöhnung. Eintritt ist sofort möglich oder nach Vereinbarung.

Weitere Auskunft erteilen Ihnen gerne:
P. Marius Andrey, Pfarrer in Hohenrain, Telefon 041-910 11 44, oder der Kirchenratspräsident von Kleinwangen, Franz Bucher, Telefon 041-910 11 78.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an das Bischöfliche Personalamt in Solothurn.

MUSIKHOCHSCHULE LUZERN

KANTON LUZERN Erziehungs- und Kulturdepartement — Hochschule Luzern

## Seminar Musik und Liturgie

Freitag, 12. und Samstag, 13. Mai 2000

## Der Psalm im Gottesdienst heute

Die Psalmen in ihren vielfältigen liturgischen Bezügen. Das neue Cantionale und seine Möglichkeiten. Psalmenvertonung in Geschichte und Gegenwart.

**Information und Anmeldung**
Musikhochschule Luzern, Fakultät II
Obergrundstrasse 13, CH-6003 Luzern
Telefon 041 240 43 18, Telefax 041 240 14 53
fakultaet2@mhs.fhz.ch; www.musikhochschule.ch

Die **katholische Kirchgemeinde Benken** sucht per August 2000 oder nach Vereinbarung

## Pastoralassistenten/ Pastoralassistentin oder Diakon

Die Pfarreien Benken und Kaltbrunn werden als Seelsorgeeinheit gesehen. In unserem Seelsorgeteam sind: ein Pfarrer (seit Dezember 1999), ein Katechet (bisher), eine Pastoralassistentin (bisher) und neu ein Pastoralassistent/eine Pastoralassistentin oder ein Diakon mit Wohnsitz in Benken.

*Sie haben Freude:*
- an der pastorellen Arbeit in der ganzen Breite (Ansprechperson in Benken)
- an der Jugendarbeit
- am Religionsunterricht an der Primarschule (evtl. Teilpensum an der Oberstufe in Kaltbrunn)
- an Verkündigung und Liturgie

*Wir erwarten:*
- eine abgeschlossene Ausbildung
- Bereitschaft zur Teamarbeit
- Organisationstalent und Initiative

*Wir bieten:*
- Entlöhnung und Anstellung nach den Richtlinien der Diözese St. Gallen
- Pfarrhaus

Nähere Auskunft erteilt Ihnen Pfarrer Fridolin Weder, Grünhofstrasse, 8722 Kaltbrunn, Telefon 055-293 21 45.

Bewerbungen richten Sie an Herrn Roman Ricklin, Kirchenverwaltungsratspräsident, Haldenstrasse 11, 8717 Benken, Telefon 055-283 23 22.

Die **katholische Pfarrgemeinde St. Johannes, Geroldswil,** im zürcherischen Limmattal, bietet eine

## 60–80%-Anstellung

zur Ergänzung unseres Teams für einen **Allrounder,** eine **Allrounderin** für die Bereiche:

- Religionsunterricht (Unter-, Mittel-, Oberstufe, KOKORU)
- Mitarbeit bei laufenden Projekten: Blockunti, «Firmung ab 17»
- Mitarbeit bei neuen Projekten, die sich aus unserer Gemeindesituation ergeben

*Unsere Erwartungen:*
- vielfältiges Denken, Offenheit für Veränderungen und Eigeninitiative
- religiöses Engagement
- Flexibilität und Teamfähigkeit
- eine entsprechende Ausbildung oder Erfahrung

Stellenantritt per 1. August 2000 oder nach Vereinbarung. Besoldung und Anstellung richten sich nach den Bestimmungen der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich.

Nähere Auskünfte erhalten Sie bei Pfarrer Franz Studer, Telefon 01-748 27 39. Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an röm.-kath. Kirchgemeinde, Frau Barbara Winter, Dorfstrasse 69, 8954 Geroldswil.

**Römisch-katholische Kirchgemeinde Solothurn**

In unsere Pfarrei St. Ursen suchen wir auf Beginn des nächsten Schuljahres (August 2000)

## Katechetin/Katecheten, evtl. Pastoralassistentin oder Pastoralassistenten

Zu vergeben ist ein 100%-Pensum; Besetzung in Teilpensen ist denkbar.

Das Aufgabengebiet umfasst hauptsächlich:
- Religionsunterricht, vorwiegend auf der Oberstufe (ca. 12 Lektionen)
- Mitarbeit im Projekt «Firmung mit 17»
- Mitgestaltung der Liturgie
- Begleitung der Pfadi

Wir erwarten eine abgeschlossene Ausbildung (katechetisch, pädagogisch, theologisch) und wünschen uns jemand mit einem Draht zu jungen Menschen, der sich auch am Pfarreileben beteiligt. Wir bieten Mitarbeit in einem kleinen Team und zeitgemässe Besoldung (Niveau Primar- bzw. Oberschullehrer).

Ihre handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf und Angaben über Ausbildung und bisherige Tätigkeit richten Sie bitte bis am 20. Mai 2000 an das Pfarramt St. Ursen, Propsteigasse 10, 4500 Solothurn; Pfarrer Paul Rutz gibt Ihnen auch gerne weitere Auskünfte, Telefon 032 - 623 32 11.

**Seelsorgeverband Bischofszell-Sitterdorf (Thurgau)**

Wir suchen

## einen geerdet religiösen Menschen

für einen interessanten Aufgabenbereich in unserer lebendigen, aktiven Pfarrei, *auf 1. August 2000 oder nach Vereinbarung.*

Sind Sie die Katechetin oder der Katechet mit offenem Herz und offenen Sinnen, mit Begeisterungsfähigkeit, Beweglichkeit und Fröhlichkeit, mit Mut zu neuen Schritten und breiten sozialen Kompetenzen?

Haben Sie Ihre Ausbildung am katechetischen Institut Luzern oder vergleichbar erworben?

Wenn ja, finden Sie bei uns eine Anstellung im Rahmen von 70 bis 100%. Ein von uns erarbeiteter Aufgabenkatalog ermöglicht es, die Anstellung vom Umfang wie vom Inhalt her variabel zu gestalten. Schwerpunkte sind die Erteilung von Oberstufenunterricht (auch in neuen Formen), die Koordination des gesamten Religionsunterrichts im Seelsorgeverband, die Begleitung unserer nebenamtlichen Katechetinnen und Katecheten. Weitere Aufgaben in den Bereichen Jugend- und Erwachsenenarbeit, gemeinschaftliches Feiern und Kommunikation ermöglichen eine variable Festlegung Ihres Pensums.

Gerne geben wir Ihnen weitere Auskünfte.

Kontaktadressen:
- Hermann Müller, Pfarrer, Schottengasse 2, 9220 Bischofszell, Telefon 071 - 422 15 80
- Elmar Juchli, Präsident Kirchenvorsteherschaft, Bitziring 7, 9220 Bischofszell, Telefon G 071 - 424 24 24; P 071 - 422 57 51

Bewerbungen bitte an die erstgenannte Adresse.

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme.

*Kath. Seelsorgeverband Bischofszell-Sitterdorf*

**Katholische Kirchgemeinde Weggis (LU)**

Dort, wo andere Ferien machen, arbeiten wir. Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams (Pfarrer, nebenamtliche Katecheten) suchen wir auf das neue Schuljahr 2000/2001 eine/n hauptamtliche/n

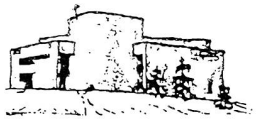
## Katechetin/Katecheten evtl. Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

**zirka 70-Prozent-Stelle**

Arbeitsbereiche:
- Religionsunterricht an Mittel- und Oberstufe (zirka 8 Lektionen) und Begleitung des Katecheten-Teams
- Gestaltung von Schülergottesdiensten (im Stundenplan)
- Firmvorbereitung auf Mittelstufe
- Koordination und Begleitung der Kinder-/Jugendarbeit
- gelegentliche Familiengottesdienste
- Mitarbeit in Pfarreiaktivitäten

Gerne möchten wir mit Ihnen unsere Wünsche und Vorstellungen konkretisieren und auch Ihre persönlichen Neigungen und Fähigkeiten kennen lernen.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an Diözesanes Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn. Nähere Auskunft auch bei Pfarrer P. Franz Hobi (Telefon 041 - 390 11 56) oder Kirchenratspräsident Dr. Heinz Horat (Telefon 041 - 390 23 47).



St. Peter

**Römisch-katholische Kirchgemeinde Rümlang**

Wir sind eine lebendige, aktive Pfarrei mit ca. 1600 Katholiken und einem eigenen Pfarrer. Wir suchen auf den 1. August 2000

## Mitarbeiter/-in für Jugendarbeit und Katechese (40–50%)

**Aufgabenbereich:**
- Religionsunterricht Mittelstufe (ca. 2 Stunden)
- Aufbau und Leitung Projekt «Firmung ab 17»
- Durchführen der Projekttage Oberstufe
- Aufbau und Leitung eines Jugend- und Freizeittreffs

**Wir erwarten:**
- eine katechetische, theologische oder pädagogische Ausbildung
- Freude und Begeisterung an der Arbeit mit Jugendlichen
- Eigeninitiative und selbständiges Arbeiten

Fühlen Sie sich angesprochen? Weitere Informationen erhalten Sie von Pfarrer Bosco Fässler, Telefon 01 - 817 06 30.

Ihre Bewerbung richten Sie an:
Frau Elena Jung, Haldenweg 9, 8153 Rümlang.

Sie sind bei uns herzlich willkommen. In der katholischen Kirchgemeinde Nottwil (am Sempachersee) möchten wir eine Stelle als

## Pastoralassistent/ Pastoralassistentin (80–100%)

schaffen. Unser Pater Pablo Meier ist vorderhand als Pfarreiverantwortlicher tätig, möchte sich aber aus Altersgründen zunehmend entlasten.

**Was Sie über uns wissen sollten:**

- Unsere Kirchgemeinde umfasst rund 2000 Gläubige.
- Es besteht ein Seelsorgeverbund mit Oberkirch.
- Sie können unter anderem auch auf die Unterstützung eines eingespielten Pfarreiteams, einer aktiven Liturgiegruppe und eines in der Weiterentwicklung stehenden Pfarreirates rechnen.
- Es erwartet Sie ein aktives und interessiertes Kirchenvolk.
- Wir können Ihnen eine Wohnung und ein Büro in unseren eigenen Räumlichkeiten anbieten.

**Was wir uns wünschen:**

- Sie bringen Ihre Erfahrung mit ein und möchten Ihren Weg mit uns in einer aufgeschlossenen Pfarrei gehen.
- Sie suchen eine neue Herausforderung.
- Sie möchten mit einem erfahrenen Theologen zusammenarbeiten und dabei zunehmend Verantwortung und anspruchsvollere Aufgaben übernehmen.
- Sie sind offen für Neues, können aber auch gut mit Traditionen umgehen.
- Sie sind an einem längerfristigen Engagement interessiert.

**Fühlen Sie sich angesprochen?**
**Gerne unterhalten wir uns mit Ihnen:**

Walter Steffen
Kirchenratspräsident
6207 Nottwil
Telefon 041-937 19 30

Pater Pablo Meier
Pfarreiverantwortlicher
6207 Nottwil
Telefon 041-938 05 11

**Ihre Bewerbung richten Sie bitte an:**

Personalamt Bistum Basel, Baslerstrasse 58
4501 Solothurn, Telefon 032-625 58 22

**Katholische Kirchgemeinde Weinfelden**

Zu unserer eigenständigen Pfarrei gehören 3400 Menschen und verschiedene aktive Pfarreivereine. Viele ehren- und nebenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ein vierköpfiges Seelsorgeteam gestalten hier ein Stück lebendige Kirche. Wir freuen uns auf Sie und sind auch offen für neue Ideen.

Weinfelden liegt im Herzen des Kantons Thurgau und ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar. Nur ein paar Schritte neben unserem Pfarreizentrum ist der Sitz aller Arbeitsstellen der katholischen Landeskirche Thurgau.

Weinfelden bildet damit ein regionales Zentrum, das auch viel Wohn- und Lebensqualität bietet. Zur Pfarrei gehört auch die kleinere Gemeinde Märstetten.

Da unser vollamtlicher Katechet auf Beginn des neuen Schuljahres eine neue Herausforderung annimmt, suchen wir per 1. August oder nach Vereinbarung eine/einen

## Katechetin/Katecheten

### evtl. Pastoralassistentin/-assistenten oder priesterlichen Mitarbeiter

Es erwarten Sie vielfältige und spannende Aufgaben im Bereich der Katechese, der Jugendarbeit, Liturgie und allgemeinen Mitarbeit in der Seelsorge. Der genaue Aufgabenbereich wird auch durch Ihre Fähigkeiten und Neigungen mitbestimmt. Dies gilt insbesondere auch bei Bewerbungen von Pastoralassistentinnen/-assistenten oder priesterlichen Mitarbeitern. Es steht auch eine pfarreieigene grosse Wohnung zur Verfügung.

*Als Voraussetzung erwarten wir:*

- eine fundierte Ausbildung sowie die entsprechenden fachlichen Kompetenzen
- Kreativität und Bereitschaft, auch konzeptionell mitzudenken
- Freude und Geschick im Umgang mit Kindern und Erwachsenen

*Weitere Auskunft erhalten Sie gerne bei:*

- Theo Scherrer, Pfarrer und Domherr
  Telefon 071-626 57 81
- Thomas Merz-Abt, Kirchgemeindepräsident
  Telefon 071-622 23 48

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an das Bischöfliche Ordinariat, Personalamt, Postfach 216, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder an Thomas Merz-Abt, Austrasse 11B, 8570 Weinfelden. Die Stelle wird in Absprache mit dem Personalamt des Bistums besetzt.

Katholische Kirchenvorsteherschaft Weinfelden

18/4. 5. 2000

AZA 6002 LUZERN

0007531 64
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
Postfach 1549
6061 Sarnen 1

Schweizer
**Opferlichte EREMITA**
direkt vom Hersteller

- in umweltfreundlichen Bechern – kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

LIENERT-KERZEN AG
Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81
Fax 055/412 88 14

LIENERT KERZEN

**radio vatikan** deutsch
täglich:
6.20 bis 6.40 Uhr
20.20 bis 20.40 Uhr
MW: 1530 kHz
KW: 6245/7250/9645 kHz

**Katholische Kirchgemeinde Uznach**

Wir sind eine aktive Pfarrei mit 3800 Katholiken/Katholikinnen, die miteinander auf dem Weg sind. Unser Leitbild hilft, dass die Bereiche, die uns Christen/Christinnen aufgetragen sind, ineinander greifen, um ein lebendiges Gemeindeleben zu gestalten.

Für unsere Pfarrei im Linthgebiet suchen wir auf Beginn des neuen Schuljahres im August 2000 eine/einen

# Katechetin/Katecheten

für folgende Aufgabenbereiche:
- Religionsunterricht auf allen Stufen
- Gestaltung von Gottesdiensten
- Jugendarbeit
- Zusammenarbeit mit der Animationsstelle für kirchliche Jugendarbeit (akj)
- Mitarbeit im Seelsorgeteam
- weitere Aufgaben nach Neigungen und Fähigkeiten

**Was wir bieten können:**
- ein junges dynamisches Seelsorgeteam
- einen engagierten Pfarreirat

**Wir erwarten:**
- abgeschlossene katechetische Berufslehre

Wir freuen uns auf eine neue Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter mit erfrischenden Visionen für die Zukunft.

Nähere Auskunft erteilt Ihnen gerne Josef Manser, Pfarrer, Städtchen 29, 8730 Uznach, Telefon 055-280 21 80.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie an folgende Adresse: Frau Cornelia Brändli, Kirchenratspräsidentin, Bifangstrasse 1, 8730 Uznach.

**Katholische Kirchgemeinde Baar**

Baar, das stattliche Dorf im Zugerland – am Tor zur Zentralschweiz – will für seine grosse Pfarrei St. Martin neue Wege beschreiten! Da wir über 11300 Katholikinnen und Katholiken zählen, suchen wir für die Pfarreileitung einen

# Pfarrer

und einen/eine

# Gemeindeleiter/-in

Ihre gemeinsame Aufgabe sehen wir darin, zusammen mit dem grossen Seelsorgeteam unsere vielfältige und offene Pfarrei zu führen.

Auch eine grosse Anzahl von Ehrenamtlichen nimmt viele Dienste in der Pfarrei wahr. Der Pfarreirat und weitere Gruppierungen tragen das kirchliche Leben mit.

Wir sind überzeugt, dass zu zweit diese Aufgabe eine besondere Herausforderung sein kann. Die Arbeitsteilung wird mit interessierten Bewerbern, unter Berücksichtigung ihrer Neigungen, persönlich abgesprochen. Wichtig ist, dass beide Personen gewillt sind, in gegenseitiger Achtung und Verantwortung gemeinsam mit dem Seelsorgeteam und mit der ganzen Pfarrei diesen Weg zu gehen.

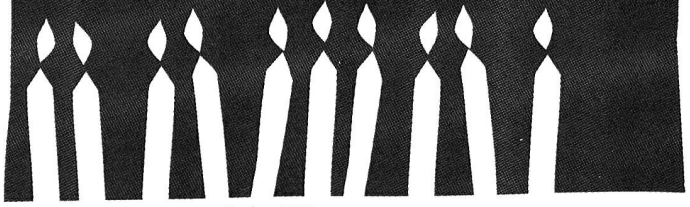
Bis im Sommer kann auch das neu renovierte Pfarrhaus mit einer modernen Infrastruktur sowie einer separaten Wohnung bezogen werden. Eine zweite, neue Wohnung, auch für eine Familie geeignet, liegt in unmittelbarer Nähe.

Arbeiten Sie bereits in einem Team oder möchten Sie Ihre Persönlichkeit in ein solches Modell einbringen?

Nähere Auskünfte erteilen Regionaldekan Alfredo Sacchi, Telefon 041-741 50 55, oder Kirchenratspräsident Ernst Bürge, Baar, Telefon 041-761 31 93 (ab 18.00 Uhr).

Ihre Bewerbungen richten Sie an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn.

Altarkerzen · Osterkerzen · Heimosterkerzen · Taufkerzen
Fotodruckkerzen · Siebdruckkerzen · Opferkerzen · Opferlichte
Ewiglichtkerzen · Weihrauch · Wachse
Verlangen Sie unverbindlich unsere Werbeunterlagen!



gegründet 1703
ch-9450 altstätten sg
tel. 071/755 66 33 · fax 071/755 66 35
hongler wachswaren

**Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail**
Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle?
Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.
GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE
6030 EBIKON (LU)
Kaspar-Kopp-Strasse 81 Telefon 041-420 44 00